

Abgelehnt! Warum?

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **10 (1934)**

Heft 52

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-755029>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Manchmal, in der Hitze des Redaktionschlusses, am Montag- oder noch schlimmer am Dienstagvormittag, wenn wir aus 20 oder 30 Bildern die letzten zwei oder drei für den letzten Platz oder gar dies eine fürs Titelblatt aussuchen sollen, ja, dann ahnen wir wohl, daß die abgelehnten 19 oder 29 Stück eine Verstimmung oder einen Aerger bei jenen auslösen könnten, die diese Bilder aufgenommen, entwickelt, kopiert und hoffnungsvoll uns vorgelegt hatten, also bei unsern lieben, geschätzten Bildreportern. Aber ach, da bleibt keine lange Zeit zum Reden, Verteidigen oder Wundenverbinden. Schon wartet der Anfang der folgenden Nummer auf uns, und der gekränkte oder mißverständene Reporter muß mit seinem Aerger allein fertig werden. Das ist aber gefährlich und nicht bekömmlich. Wir, die Redaktion, sind in uns gegangen. Wir führen kein autoritäres oder diktatorisches Regime, wir zeigen uns als wahre Demokraten und lassen die Opposition zu Worte kommen, anstatt daß sie sich zu einem Verstimmungsherd ausbildet. Das beruhigt, heilt, schafft gute Arbeitsluft und ist der einzige Weg, den eigenen Mängeln und Beschränkungen allenfalls beizukommen. — Liebe Bildreporter, haben wir gesagt, schickt uns jenes Bild, dessen Zurückweisung Euch im Laufe dieses Jahres am meisten gekränkt, am tiefsten verwundert hat. Schreibt diese Verwunderung oder was Ihr sonst dazu zu sagen habt ohne Rücksicht auf unsere allfällige Empfindlichkeit auf und schickt uns dieses Bild und Eure Bemerkungen für die Neujaahrsnummer zu. Da sind nun die Ergebnisse. Der Leser mag einen Blick tun ins Redaktionsgetriebe. Wir haben nichts geändert, nichts gestrichen, nichts gekürzt. Der eine ist milde mit uns umgegangen, der andere etwas schärfer, je nach Charakter und Temperament. — Wir lasen nachdenklich die Vorwürfe, die da an uns gerichtet werden, versprechen an dieser Stelle unsern Reportern Besserung oder zum mindesten wieder einmal zwei Seiten im heutigen Sinne, damit kein verschluckter Einwand je zu einer Störung der angenehmen Zusammenarbeit werde, die uns im Dienste der «Zürcher Illustrierten» miteinander verbindet.

Die angegriffene, aber unverletzte Redaktion.



Hans Staub: Ali ibn Hussein, der König von Hedschas besuchte am 9. Juli die Stadt Zürich. Ich wurde beauftragt, ihn zu knipsen. Der König kam eventuell als Titelbild in Betracht. Am 10. Juli seine Photographie in die «Trucke» der nicht verwendeten Bilder. Schuld daran waren die schönen Beine der Damensektion des Rudervereins «Neptun» von Konstanz, die sich bei der Zürcher Jubiläums-Regatta nicht nur an erster Stelle placierten, sondern auch den König von Hedschas besiegt, indem sie am 13. Juli als Titelblatt erschienen. Zugegeben, viele Könige auf der Welt haben an Wichtigkeit verloren. Aber ich war stolz auf diesen König. Er war der erste, dem ich in meinem Leben begegnete, und ich photographierte ihn, trotzdem er sich dagegen sträubte. Wenn ich sein Untertan gewesen wäre, so hätte er mich wahrscheinlich als Meuterer erschossen lassen. Erst verleugnete sein Begleiter, der General Mohammed XV., den inkognito reisenden König auf dem Hauptbahnhof, damit ich mit meinem Knipskasten wieder unverrichteter Dinge abzüge. Im Garten des «Baur au Lac» aber konnte mir später der König, der sich einsam auf einer Bank niedergelassen hatte, nicht entweichen. Mit Herzklopfen näherte ich mich Seiner Majestät. Als er mich erblickte, floh er. Der Anstand gebot mir, umzukehren, die Pflicht, ihn zu verfolgen. Der Garten mündete in eine Spitzform aus. Dort war der Herrscher von Hedschas wie eine Maus gefangen. In der höchsten Not kam ihm der General wieder zu Hilfe. Ließ er den riesigen Wolfshund von der Leine? Der General mußte aber den König auf Arabisch von meiner Harmlosigkeit überzeugen haben. Er rief mir ein höfliches «S'il vous plait, Monsieur!» zu, während sich der König postierte. Ich wollte aber seinen Kopf und rückte ihm näher zu Leibe. Beschwörend hob er seine Rechte und schrak zusammen, als der Verschuß knackte. — Wieder den König den König doch photographiert zu haben, das machte mir sein Bild um so wertvoller. Um so reizloser fand der gekränkte Reporter die nackten Beine des Damenklubs «Neptun».

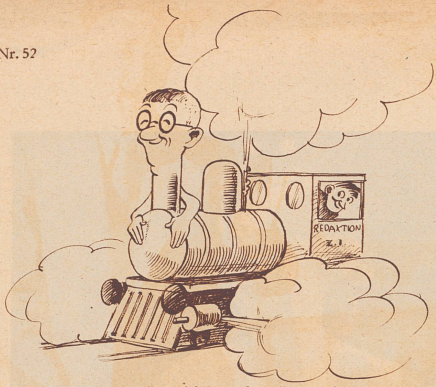


Karl Egli: Warum hat mich das Nichterscheinen gerade dieses Bildes besonders geärgert? Zweifelloos ein Photo ohne besondere künstlerische oder bildmäßig sprechende Momente, die eine schönheitsdurstige Redaktion in Ekstase geraten ließen. Es stellt ganz einfach nur einen Stafetten-Wechsel auf dem Lucendropaß (2527 m ü. M.) anlässlich des Schweiz. Militär-Skistafettenlaufes am 3. Februar 1934 in Andermatt dar. Gewiß keine welterschütternde Begebenheit, . . . aber verlangen nicht sowohl Redaktoren wie auch das liebe Publikum von uns Bildberichterstatteern stets Neues, Nohndiadegewesenes, und war nicht just dieser über ein Rahmen des Schweiz. Militärskilaufes durchgeführt wurde? Schon diese Tatsache hätte doch eigentlich unbedingt eine entsprechende Würdigung durch die Redaktion verdient. Dann aber . . . verlassen Sie einmal, nachdem Sie am Vorabend bis 23 Uhr mit der Verarbeitung von Aufnahmen beschäftigt waren, um 3 Uhr nachts das warme Hotelbett, um bei 20 Grad unter Null den Aufstieg von Andermatt nach dem Lucendropaß (14 km; 1100 m Steigung) unter die Skier zu nehmen, einzig und allein dieser einen Aufnahme willen, bringen Sie dann nach mindestens 8 Marschstunden ein sprechendes Bild nach Hause und erhalten Sie dann eben dieses bewußte Bild nach 5 Tagen unveröffentlicht zurück. Hand aufs Herz, würden Sie dann nicht auch ziemlich laut den Herren Redaktoren daheim in der warmen Stube mangelnde Würdigung der Anstrengungen unseres Berufes, sportliche Ignoranz und andere dergleichen schöne «nachrühmen»? Und im stillen den Entschluß fassen, es künftighin der lieben Konkurrenz gleichzutun, die am bewußten Tage bis um 8 Uhr im Bett lag, um dann gegen 11 Uhr 100 Meter vor dem Dorfeingang mühelos die «berühmte» Zielaufnahme des Siegers zu machen?

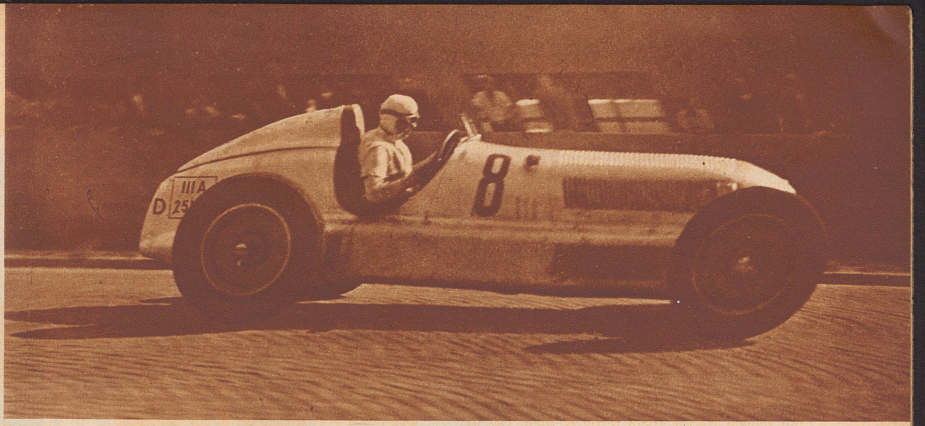


Hochgeschätzter Herr Bildreporter Schub! Sehen Sie, das geht zu weit. So hartnäckig können Sie nicht sein, und so dickköpfig wie Sie hat sich keiner Ihrer Herren Kollegen gezeigt. Sie haben uns vor einigen Monaten ein Bild vorgelegt, das Ihnen, als unerschrockenem Bildreporter, alle Ehre machte; es war fesselnd, kontrastreich, scharf und ungewohnt, aber — nichts zum Publizieren. Sollten wir mit der Veröffentlichung Ihres Bildes uns die Klagebriefe haufenweise zuziehen, unsere Leser oder vor allem unsere Leserinnen erschrecken und kränken? Ist es die Aufgabe einer Redaktion, Aufnahmen zu veröffentlichen, die uns schaden? Nein, werden Sie sagen. Nein, haben wir gesagt und haben Ihnen das bewußte Bild mit einer respektvollen Verbeugung wieder zurückgegeben. Und jetzt, da wir Sie wie die anderen auffordern, uns eine Aufnahme vorzulegen, deren Ablehnung Sie kränkte, jetzt übergeben Sie uns wortlos und boshaft eben dasselbe unpublishierbare Bild. Bitte, Sie sollen Ihren Platz wie die anderen haben, die 6x9 cm weißes Papier stellen wir Ihnen gerechterweise zur Verfügung, da oben ist die Fläche zu sehen, geben Sie uns eine Aufnahme, die sich sehen lassen darf, dann ist's gut; aber glauben Sie nicht, daß Sie uns dazu bringen, eine Aufnahme nun doch noch zu veröffentlichen, die wir mit Rücksicht auf unseren Ruf und unsere Leser nach gründlicher Ueberlegung abgelehnt haben. — Die Ihnen fernherin, wie bis anhin, jederzeit respektvoll ergebene und Ihre Linse hochschätzende

Redaktion der «Zürcher Illustrierten».



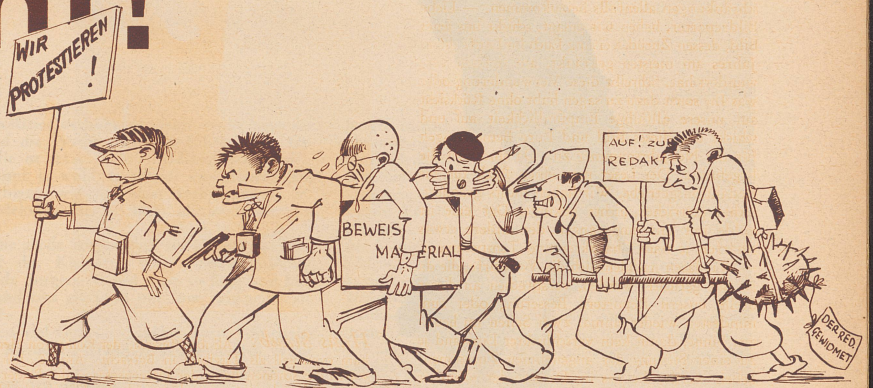
Die Redaktion öffnet die Ventile



Max Seidel: Bitte, Herr Reporter, ein paar gute Aufnahmen am Samstag, sagt die Redaktion, aber nicht das Alltägliche, nicht die bekannten Startbilder und Aehnliches, ein Bild mit Tempo. Am Montag früh müssen wir's haben. Gut, denkt unsereiner, fährt zum Rennen mit 280 Stundenkilometer Geschwindigkeit, das Wetter ist ungünstig, die Verschlussgeschwindigkeit ist für das Tempo zu langsam (eine 1000stel Sekunde) die Schärfe muß auf Meter genau eingestellt sein, wenn man nun den Apparat ganz schnell in der Fahrriichtung zückt und dabei abdrückt und die Platte mit allen technischen Raffinessen bearbeitet, kommt so ein Bild zustande. — Am Montagmorgen zucken dann die Herren Redaktoren mit den Schultern und sagen den berühmten Spruch vom Platzmangel.

Abgelehnt! Warum?

Neujahrsklage unserer Bildreporter, die hier das Blatt vom Mund nehmen. Die Redaktion spielt auf diesen zwei Seiten keine glänzende Rolle, aber das tut nichts.



Zeichnungen von R. Lips



Paul Senn: Es ist schon ziemlich lange her, der Redaktionschef und ich saßen beim schwarzen Kaffee im Bahnhofbuffet in Zürich. Der kleine Reporter sprach; — der flinke Chef notierte. Der Kleine öffnete die braune Aktenmappe, und der Chef überflog mit Kennerblicken seine Bilder und urteilte. Unter vielen Bildern befand sich auch das kleine Segelschiff. «Chaibe schön», hat er gesagt, «dieses Licht», und legt es wieder zu den anderen, die um 6 Uhr «hübscheli gäge Bärn» heimfuhren. Mit diesem Bilde wollte ich ihn und alle die Leser überraschen. Ich sah das Bild schon wochenlang voraus, groß aufgezogen in der Zeitung, einmal ein Bild, das mit modischer Sensationslust nichts zu tun hat, einmal eine Landschaft, nicht immer Menschen, Physiognomien, Fratzen. — Weit unten in Spanien habe ich es aufgenommen, beim Sonnenuntergang an der Küste Malagas. O süße Erinnerung! — Ueber ein Jahr ist's seither, die Stunde kam, als heute das Telefon zum zweitenmal nach Bern schrillte. Der Chef verlangte ein Bild, «Die Klage des Reporters» hieß es. Da öffnete ich die Mappe und grub den Segler wieder aus. Jetzt kommst du an die Reihe, schön groß aufgezogen, mit einem Trauerband umrahmt.



Eduard Keller: Die zurückgewiesene Photo-Serie. Hemmungslos dürfe ich mich in bezug auf nichtangenommene Photos (oder nur einer?) der Redaktion gegenüber äußern, wurde mir entgegenkommenderweise mitgeteilt. Ich finde aber, auch derartige Hemmungslosigkeiten sollten doch auch ihre Grenzen haben. Zur Schonung beider Teile — übrigens! Das hier publizierte Bild gehört zu einer Serie, die das gemeinsame Arbeiten und Wohnen verschiedener freier Berufe in einem kleinen, anonymen, 500jährigen Haus vordemonstrieren möchte. Eine große Welt auf kleinem Raum, modernste, aktuellste Berufe im Schatten des Mittelalters. Das Haus als Spiegel des Zeitgeschehens vom Kleinkind bis zum 80jährigen Paar. Weltanschauung auf breiter Basis, war meine Meinung, die Zürcher Redaktion findet aber, «diese Photoserie hat uns einen viel zu privaten Charakter», voilà! Oder auch so: Die Redaktion hat ein Bild zurückgeschickt, von dem sie gleichzeitig schreibt: «Nach reiflicher Ueberlegung scheint uns nämlich, daß die Publikation dieses Bildes schon hätte erfolgen sollen... und hoffen wir, daß wir in einer anderen Sache wieder zusammenkommen können», wobei sich der Verfasser dieser Hoffnung anschließt, denn nicht wahr, so ganz ohne Hoffnung...?



Ein ungewöhnlicher Handstand

Eine ganz hervorragende äquilibristische Leistung ist diesem Turner in den Flumser Bergen gelungen. Er steckte die Skier in den Schnee, stieg mit den Schuhen in die Bindung, stemmte sich mit den Händen auf die Skispitzen und drückte sich so, durchaus frei, in den Handstand hinauf. Dies geschah ohne jedes fremde Hilfsmittel.



Miß Paris für 1935

Sechs Kandidatinnen haben diesmal an dem Schönheitswettbewerb teilgenommen. Eine 22jährige blonde Pariserin, Schülerin einer Filmschule, wurde feierlichst zur Miß Paris erkoren.



Falkendressur

In Ortelburg in Ostpreußen besitzt die deutsche Reichswehr eine Falkenfarm, wo zu militärischen und Jagdzwecken eine große Zahl Falken gezüchtet und abgerichtet wird. Das Abrichten der Tiere erfordert viel Geduld und Geschicklichkeit. Unser Bild zeigt einen Falkenwärter, wie er dem Jagdvogel Hornsignale anlernt. Der Falke trägt die übliche Schutzkappe, der Wärter dicke Lederhandschuhe, die seine Hände gegen die scharfen Krallenritze schützen.